

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

23 (28.1.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222386)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmälerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 23.

Bant, Dienstag den 28. Januar 1896.

10. Jahrgang.

Noch einmal Herr Brausewetter und die Pressefreiheit.

Die Berliner Volkszeitung schreibt: Innerhalb der kurzen Zeit von nicht viel mehr als einem Jahre sind drei Berliner Richter in der Nacht des Wahnsinns dahingegangen. Zwei von ihnen, der Landgerichtsrath Carius und der Assessor Augustin, Vorsteher eines Schöffengerichts, machten ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende, der dritte, Landgerichtsdirektor Brausewetter, starb in hitzigem Delirium, nachdem ein Selbstmordversuch, den er unternommen hatte, noch rechtzeitig vereitelt worden war. Wohl sind über das schroffe Auftreten der beiden er genannten Richter und über ihre allgütige Genesigkeit, den Beschuldigten schon von vornherein als den Schuldigen anzusehen und zu behandeln, noch während der Zeit ihrer richterlichen Thätigkeit viele Klagen laut geworden, und es galt als schlimme Vorbedeutung für den Angeklagten, wenn er sich vor den von ihnen geleiteten Gerichtshöfen zu verantworten hatte. Aber keiner von den beiden war so gefährdet, wie der Landgerichtsdirektor Brausewetter, und keiner von ihnen hat soviel dazu beigetragen, das Vertrauen zu unserer Rechtsprechung so tief und nachhaltig zu erschüttern wie er. Die „Sentiments“, durch welche Herr Brausewetter seinen persönlichen Anschauungen Ausdruck zu geben liebte, haben den Namen Brausewetter weit über Deutschland hinaus eine „Berühmtheit“ gegeben, die dem Ansehen der deutschen Rechtsprechung nicht förderlich gewesen ist. Deutzutage wissen wir, daß diese Anschauungen einem Denken und Empfinden entsprungen sind, welches bereits durch wohlbekanntere Vorstellungen getrübt war, und wir wundern uns nicht mehr über die Ausprüche des Herrn Brausewetter, welche zu jener Zeit, als er noch auf seinem Richterstuhl saß, so ungeheures Aufsehen erregten.

Und nun eine Frage: Was wäre wohl geschehen, wenn Jemand 3. B. ein Redakteur, der Herrn Brausewetter zu brodaten Gelegenheiten gehabt, im Privatgespräch behauptet hätte, daß seine Urtheile, seine Anschauungen die eines Wahnsinnigen seien! Was wäre diesem Redakteur vollends geschehen, der solche Einträge in seinem Blatte wiedergegeben hätte — nicht, um den Mann zu beleidigen, sondern um dessen Vorgesetzte zu geeigneten Schritten gegen diesen Richter zu veranlassen?! Wie würde sich in diesem Falle unsere gepriesene Pressefreiheit benimmt haben?
Wie viele Richter erblicken in der Presse eine verderbliche Macht, wenn sie es wagt, in alle

darken Winkeln der Bureautriebe hineinzuleuchten, und die Mängel und Fehler, an denen sie, wie einzelne ihrer Vertreter franken, — den Fehler haben alle Menschen, — zu beleuchten. Wie viele ihre Richter legen dem Journalisten, der in seinem Blatte öffentliche Mängel rügt schöne Standeslust als Motiv seines Handelns unter. Wie viele Richter giebt es, denen der Gedanke, daß der Journalist die beste Abhilfe hat, der öffentlichen Wohlfahrt zu dienen, garnicht erst kommt!

Dieser der Presse feindliche Geist ist es, den wir anklagen. Herrschte er nicht vielfach in unseren Gerichtshöfen, so würde man dem Redakteur, der, vom besten Willen zu gute halten und ihn nicht zu drastischen Strofen verurtheilt, wenn er einmal im Eifer oder im Drange der Geschäfte der Aufregung vergißt, die ihm das Pressegesetz legt und sich in der Form vergeißt.

Die Unterschätzung der Pflicht der Presse, auf öffentliche Schäden hinzuweisen, ist es, die wir anklagen. Die geringe Einschätzung des Kulturwerthes einer freien Presse, seitens vieler Richter ist es, die wir angeht. Das „kalte Brausewetter“ bedauern müssen. Wie weit stehen wir in dieser Beziehung hinter anderen Ländern zurück! Der englische, der amerikanische, der französische Journalist, der in seinem Blatte öffentliche Schäden bloßlegt und dadurch zu ihrer Beseitigung an seinem Theil beiträgt, der verdient sich nicht nur den Dank seiner Mitbürger, sondern auch den Dank der Regierungen. Bei uns maniert der Journalist ins Gefängnis, wenn er auch nur in einem minder wesentlichen Punkt irrt, oder sich — nach Ansicht eines Staatsanwalts und einiger Richter — in der Form vergeißt. Das ist der Dank des Staats, dem der Journalist freiwillig dient, indem er dem Allgemeinwohl dienen will! Wann wird hier eine Handlung eintreten? Und wann werden Gesetgebung und Reichsregierung dahin arbeiten, der Presse den Beruf zu erleichtern, anstatt ihn ihr zu erschweren?!

Politische Rundschau.

Bant, 27. Januar.

Aus dem Reichstage. Es liegt in der Natur der Sache selber, daß bei der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern die verschiedenartigsten Dinge zur Sprache kommen, wichtige und unwichtige. So gab es am Sonnabend im ersten Theil der Sitzung eine ziemlich ausgedehnte Debatte über den Vorschlag am

Rhein, dem die Holländer erheblichen Schaden zufügen sollen. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion über die staatliche Förderung der Hochseefischer durch Geldunterstützung. Genosse Wegger fragte, ob bei der Vertretung dieser Unterstügungen nach bestimmten Grundätzen, nach einem festen Plane verfahren würde. Die Auskunft, die Minister von Bötticher gab, war zwar konsilient in der Form, sachlich aber nicht besonders befriedigend. Endlich kam man zu einem bedeutungsvolleren Gegenstande, zu der Frage einer Reform der Alters- und Invalidenversicherung. Die Diskussion hierüber wurde in dieser Sitzung noch nicht beendet, sie wird am Dienstag fortgesetzt werden. In Stunde lag ihr ein Antrag unserer Fraktion, der die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf sechzig Jahre festsetzt und die Invalidenrente auch den Halbinvaliden zu Gute kommen lassen will. Brühne aus Frankfurt a. M. begründete den Antrag in einer vortrefflichen Rede. Das Centrum hatte wieder eine seiner bekannten Resolutionen eingebracht, die die Reform auf die lange Bank schiebt und es der Regierung vertrauensvoll überläßt, das Nötigste zu finden. Herrn Dillig fiel die Aufgabe zu, diese schwächliche Daltung seiner Partei zu verteidigen und gegen unseren Antrag den Scheinring geltend zu machen, daß er die gründliche Revision der ganzen Versicherungsangelegenheit verweigere. Ja, wer darauf warten wollte! Immerhin erkannte er die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Invalidenrente und die Einbeziehung der Fürsorge für Witwen und Waisen in das Gesetz unumwunden an und regte die Frage an, ob nicht die Zusammenfassung der verschiedenen Fonds eingeleitet und das so frei werdende Geld zur Erhöhung der Rente verwendet werden könnte. Auch Minister von Bötticher gab die Reformbedürftigkeit der Versicherungsangelegenheit und besonders der Alters- und Invalidenversicherung zu, von unserem Antrage aber wollte er nichts wissen. Dabei entschloß er sich aber im Eifer der Rede das Zusagen, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion die Vertreter der Arbeiter seien. Das brachte Herrn von Stumm in Gärnisch und im scharfen Tone rief er den Minister, der das Märchen von den „wahren“ Arbeitervertretern einmal unbeachtet gelassen hatte. Herr von Bötticher hatte gehofft, daß die Debatte sehr kurz verlaufen werde, da sie ja rein akademisch sein müßte. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Außer Herrn von Stumm entwidelten noch die Abgeordneten Schmidt-Eiberfeld, Hoffmann-Tillburg, Schall und Gamp mehr oder minder ausführlich ihre Ansichten über eine Reform

der Versicherungsangelegenheit. Am längsten sprach Herr Gamp. Dieser unfehlbare fiskalische Kuchensieder leidet beinahe an der Passion, neue Steuern zu erfinden und wunderbare Pläne zur Lösung sozialer Schwierigkeiten zu entwerfen. Auch die Alters- und Invalidenversicherung hat er auf's Korn genommen, und zur Beseitigung der lästigen Alibierei, der Cuttingsarten, der fiktionalen Verwaltung und der Arbeiterbeiträge schlägt er eine nicht näher begrenzte, aber sicherlich sehr hoch gedachte Erhöhung der Beiträge vor, dieser drückendsten und ungerechtesten aller Kopfsteuern. Dieser Vorschlag erregte, wie die meisten Gamp'schen Vorschläge, nur allgemeines Kopfschütteln und selbst Herr von Stumm lehnte es Seltens der freikonservativen Fraktion ab, die Verantwortung für diesen Plan mit zu übernehmen. Der Gamp hat offenbar nur einen begehrten Anhänger seiner Gedanken im Hause, das ist er selber. Von unserer Fraktion kam noch Genosse Kühn zu Wort, der in einer wirksamen Rede den Gamp'schen Vorschlag kritisierte und wieder einmal dem Centrum die Rolle der Arbeiterfreundlichkeit abnahm. Die Abstimmung über unseren Antrag wird vermutlich auch erst bei der dritten Lesung erfolgen.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhause. In der Sitzung vom Freitag kam die Haushaltsvorlage bezüglich der abgeamten Stadt Brotterode auf die Tagesordnung. Nach Erledigung verschiedener Rechnungsunterlagen folgte die erste Lesung der Verordnung vom 30. Dezember 1895, betreffend die Förderung des veränderten Bebauungsplanes der durch Brand zerstörten Stadt Brotterode. v. Christen (freil.) meinte, der Staat müsse für solche Fälle einen Fonds haben, um mit baaren Mitteln einzugreifen. Justizminister Dr. Schöndorf erklärte, der Fonds könne nicht im Voraus vorgehen werden. Die Verordnung ist vollkommen rechtmäßig erfolgt, da ein effizienter Notstand vorgelegen habe. Eine sofortige Zusammenberufung des Landtages ist unthunlich gewesen wegen der großen Kosten und des Zweifels darüber, ob ein beschlußfähiges Haus zusammenkomme. Das ganze Staatsministerium übernehme die Verantwortung für die Verordnung. Es handle sich nicht um einen Verzicht der Regierung, ein selbstständiges Vorgehen in manchen Fragen anzubahnen. Dr. Krause (nass.) sieht die Verordnung nicht als einen Verzicht der Regierung an, in die Rechte des Landtages einzugreifen. Busch (nass.) meinte, die Verordnung stehe auf dem Boden der Verfassung. Dr. Krendt (freil.) stimmte dieser Ansicht bei und erklärte, das Haus könne an der Verordnung Veränderungen

Im Eil.

Koman von Georges Renard.
Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.
(38. Fortsetzung) (Nachdr. verb.)
Naturgemäß tragen ihn seine Füße in die Nähe des Koveray'schen Hauses. Dadurch, daß die Trauer die Seele weicher stimmt, macht sie diese der Liebe mehr zugänglich. Er ging dorthin nicht etwa in dem Verlangen nach berauschendem Glück und wohnigen Vergnügen, sondern hingezogen durch den Wunsch nach herzlicher Sympathie, nach stilles Troste. Er brauchte einen Menschen, den er liebte und der ihm, wenn es ihm nur durch einen Blick geschah, ein wenig mitteilbare Zuneigung bewies. Aber Annette war unerschütterlich, und so lehrte er nachdenklich, niedergedrückt, das Haupt gesenkt, in dem Dezembernebel zurück, der ihn an diesem Tage dicht umschloß, umschloß und seinen Blick auf höchstens sehr Schritt im Umkreis beschränkte, so daß es ihm war, als wandle er in einem beweglichen Gefängnis, das ihn von der übrigen Welt trennte. Die wenigen Passanten nahmen die unbestimmten Formen von Phantomen an. Plötzlich stieß er auf dem Trottoir, auf dem er ging, fast an ein junges Mädchen, das aus den entzogenen Gesichtern Richtung kam und einen leisen Ruf des Erkennens ausstieß. Er erkannte Annette und eine Blutwelle stieg ihm ins Antlitz. Während er sie grüßte, schloß sie sich zuerst und sagte bewegt:
„Ach, Herr Messant, wie habe ich Sie in diesen Tagen beklagt.“

Und in diese einfachen Worte legte sie die ganze Järtlichkeit ihrer Seele. Er dankte ihr, gestand, daß er sehr traurig, sehr schmerzlich bewegt und sehr einsam wäre. Er sagte hinzu, daß es ihm unendlich wohl thäte, in seinem Schmerze ein freundschaftlich empfindendes Herz zu finden, das seinen Kummer theilte. Seine Stimme bebte und ein ähnelndes Wehen erfüllte auch die Annette's, als sie sagte:
„Wie schade, daß Sie nicht mehr, wie früher, in unserem Hause wohnen! Ich wäre so glücklich, könnte ich Ihnen diese traurigen Tage erleichtern!“
Sie reichte ihm die Hand. René ergriß sie und befiel sie in der feinsten.
„Sie sind sehr gut“, sagte er. „Ich danke Ihnen inniger dafür, als ich sagen kann. Und Sie haben recht, gut gegen mich zu sein. Wenn Sie müßten, wie sehr ich Sie liebe!“
Bei diesem Geständnis, das ihm unerwartet über die Lippen kam, erblickte das junge Mädchen. Sie schwieg eine Minute, dann antwortete sie leise, wie im Kampfe zwischen Freimuth und Scham:
„Ich auch, ich liebe Sie sehr!“
„O, theure, kleine Annette!“ rief René, und als wenn der Nebel ein wenig durchdringliche Mauer um sie gebildet hätte, führte er stürmisch die Hand des jungen Mädchens an seine Lippen.
In diesem Augenblick glitt der Schatten einer Frau dicht bei den beiden Liebenden vorbei, und während René sich tief verneigte, verschwand er wie eine Erscheinung im Nebel.

Am nächsten Tage erhielt Frau Koveray einen anonymen Brief, in dem sie die Schrift einer ihrer Nachbarinnen zu erkennen glaubte, einer jener süßsäuerlichen Frommen, vor denen Annette seit ihrer Kindheit einen wahren Schrecken empfand. Der Brief war folgendermaßen abgefaßt:

„Eine mißliebende und ergebene Freundin glaubt Frau Koveray davon benachrichtigen zu müssen, daß ihre Tochter Annette gestern Abend um 4 Uhr mit Herrn Messant, der sich ihr die Hand zu lassen erlaubte, gesehen worden ist. Es ist dies ein Beweis dafür, daß man den Menschen, die keine Religion besitzen, stets mißtrauen muß.“

Frau Koveray las diesen sonderbaren Brief zwei Mal. War es denn möglich? Ihre Tochter! Ein Kind, das nach den besten Grundätzen erzogen war! Aber sie war so unbefonnen, und die Franzosen waren so leichtfertig.

Sie ließ Annette sofort rufen, und sobald sie in das Zimmer trat, sagte sie in dem Tone eines Untersuchungsrichters zu ihr:

„Was dies hier.“
Und sie reichte ihr den Brief. Das junge Mädchen überließ ihn, und während sie las, überzog sich ihr Gesicht bis zum Halse mit Purpurrothe.

„Nun? Sollte das wirklich wahr sein?“
Annette schwieg, dem Weinen nahe. Ihre Mutter begann von Neuem:
„Ich spreche mit Dir, Fräulein Tochter! Ge-

wie mit doch die Ehre einer Antwort. Ich hoffe, daß Du nicht lägen wirst.“
Bei diesem Wort, das sie wie ein Peitschenhieb traf, erhob Annette entsetzten den Kopf. „Es ist wahr“, sagte sie.

„Und das geschieht Du mir so ruhig?“ rief sie. Du fühlst nicht vor Scham in die Erde? Du fühlst nicht, daß ein solches Betragen standhaft ist?“

„Das junge Mädchen, das jetzt ganz blaß geworden war, stand aufrecht da mit zusammengepreßten Lippen und starren Augen. Ein freundlicher Bornwurf hätte vielleicht bewirkt, daß sie verwirrt und weinend ihrer Mutter in die Arme gesunken wäre. Aber sie erinnerte sich so vieler herrlicher Auftritte, bei denen ihr ganzer Stolz mit Füßen getreten worden war! Der alte Geist der Empörung erwachte in ihr. War sie denn ein Kind, daß sie so behandelt wurde? Und ihr ganzes Wesen reichte sich in stummem Troste empor.

„Demüthige Dich doch wenigstens!“ rief Frau Koveray. „Wenn man etwas Schledhtes gethan hat, senkt man den Kopf und bereut.“

„Was habe ich denn so Schledhtes begangen?“ brach es endlich aus Annette hervor. „Ich habe Herrn Messant zufällig getroffen. Ich habe ihm einige Worte der Theilnahme gesagt, er hat mir die Hand gefaßt. Das ist Alles. Wirklich viel Lärm um Nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Immobil-Verkauf.
Der Maurermeister **Germaun Gradhorn** zu Deppens beabsichtigt, seine an der **Tonnbeichstraße** unter **Nr. 8** und **9** belegenen

beiden Wohnhäuser
zum Antritt auf den 1. Mai d. J. ev. auch zum sofortigen Antritt öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.
Das eine Haus ist zu vier, das andere zu fünf Wohnungen eingerichtet, und soll sowohl ein Verkauf der einzelnen Häuser, als auch beider zusammen versucht werden.

Auf Wunsch kann der Käufer den größten Theil des Kaufpreises durch Uebernahme der Hypotheken decken, welche bei prompter Einzahlung voraussichtlich nicht gefällig werden.
Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf wird angelegt auf

Freitag den 31. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
in **Zadewassers** Wirthshaus zu Deppens. Kaufliebhaber können die Verkaufsbedingungen bei mir einsehen und bin ich zur näheren Auskunftsvermittlung gerne bereit.
Neuende, den 17. Januar 1896.
H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.
Die Viehhändler **Gebr. Bunt** zu Bittmund lassen am
Donnerstag den 30. d. M.
Nachm. 2 Uhr anf.
in der Behausung des Wirths **F. Anhagen** zu **Zedan**
ca. 50 bis 60 Stück
große und kleine
Schweine
(bester Race)
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, 26. Januar 1896.
H. Gerdes,
Auktionator.

Bettfedern
und **Dannen.**

Qual. A graue Federn	0,50	A
B graue Federn	0,80	"
C graue Halbdannen	1,30	"
D halbweiße do.	1,50	"
E halbwh. Kupffed.	2,-	"
F graue Dannen	2,-	"
G weiße Kupffedern	2,70	"
H weiße Halbdannen	3,40	"
J weiße Schwandn.	4,-	"
K silbergraue Dann.	4,-	"
L weiße großlöf. do.	5,50	"
M weiße teinlöf. do.	7,-	"

Unsere Qualitäten sind auf das sorgfältigste gereinigt und zeichnen sich durch besondere Füllkraft aus.
Wulf & Francken.

Matratzen
liefern
gut und billigst
Wulf & Francken.
Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

Möbel-Magazin von C. Heilemann.
Bei eventuell vorkommendem Bedarf halte mein großes Lager fertiger Möbel und Spiegel, von den feinsten bis zu den billigsten, bestens empfohlen.
Matratzen in allen Preislagen. Bestellungen auf selbstgefertigte Matratzen nehme zu jeder Zeit entgegen.
C. Heilemann, Nordstr. 10.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark.
Mit vier feinen Linsen und drei Auszügen.
Starke Vergrößerung unter Garantie.
Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.
Preis-Katalog sämtlicher optischen Waaren, aller Arten Messer, Scheren, Schuß-, Dieb- u. Stahlfassen verbunden an Jedermann gratis u. franco.
Kirberg & Comp.,
Gräfrath bei Solingen.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Wals, Hopfen und Wasser hergestellten
hellen und dunklen Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiedervertäufener können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni-Brauerei.
Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstraße.

BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von H. u. J. ten Doornlaet-Koolman, Wessgaße bei Norden, als: Lagerbier, helles Bier nach **Wilsener Art**, dunkl. Doornlaet-Bräu nach **Münchener Art** in Fässern und Flaschen, empfiehlt
H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Neue Wilh. Str. 63
bei **Petersen**
gibt es vorzügliche Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Gesucht
auf sogleich oder zu Oheim ein **Lehrling.**
G. Vorderh, Schuhmachereinst.,
Wilhelmshaven, Alte Straße 13.

Gesucht
für meine Bäckerei ein **Lehrling** auf sofort. **Schlemmich,** Bäckereimeister,
Bant, Weststraße.

Gesucht
zum 1. Mai eine **vierräumige Unter- oder Stagenwohnung** mit Keller, Stall und Bodenraum in **Bant**; am liebsten südlich der Bahn liegend. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Neue Wilhelmsh. Straße 38, 2. Et.

Ein jg. Mann findet gut. Logis
Schulstraße 3, Tonnbeich.

Ein junger Mann
als Mitbewohner für ein schön möbl. Zimmer gesucht. **Börtenstr. 25, 1 r.**

Zu vermieten
zum 1. Mai eine **Oberwohnung** (5 Räume) an ruhige Bewohner, billig.
Latanu.

Zu vermieten
eine Unter- und eine Oberwohnung zum 1. März 1896 **Hirtenstraße 34.**
Deppens, 24. Januar 1896.
G. P. Harms.

Verloren
zwei Orden (1866 und 1870) in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselben bei **Ludw. Wulf,** Alte Wilhelmsh. Straße 9, abzugeben.

Als Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Anna Lünemann,
Grenzstraße 20.

Trocken geräucherte kleine Schinken
bei Abnahme von ganzen Schinken à Pfund 65 Pfg. empfiehlt
E. Langer, Neue Str. 10.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Unter Preis!
Schwarze und farbige
Abend-Mäntel
Mark **6,75.**

Visitenkarten
liefert geschmackvoll und billig **Paul Png.**

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Balltücher
und
Ball-Shawls
aus Wolle,
Halbseide und Zeide,
in großer Auswahl.

Herr v. Stephan
und seine Leute
zur Lage der unteren Postbeamten im deutschen Reichspostgebiet.
Von D. Bietz.
Preis 75 Pf. Preis 75 Pf.
Bestellungen nimmt entgegen
C. Buddenberg,
Neue Wilhelmsh. Straße 66.

Osternburg.
Nache Genossen und Bekannte darauf aufmerksam, daß alle Parteischriften durch mich zu beziehen sind und empfehle:
Internationale Bibliothek Geschichte des Sozialismus Volksgesetzion
Laffalles Reden und Schriften Roman-Bibliothek
Die 3 letzten Feste der Umsturz-Debatte
Die Neue Zeit.
Bestellungen können auch bei **Saint** abgegeben werden.
Chr. Wolf,
Langen Weg 1.

Miethsverträge
à Stück 10 Pf.
sind wieder vorrätzig in der
Exped. des Nordd. Volksbl.

Pothringer Keller
F. Klitz
hält sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Dem braven **Gustav B....**, dem Finanzminister, dem Zukunftsmillionär, dem argen Philister, dem Sekretär, der das Protokoll schreibt, dem Knirser, der zu Hause die Goldstücke reibt bringen zu seinem heutigen Geburtstag die besten Glückwünsche!
Seine ewigen Schuldner.

Unserem Freunde
Karl Hauss
Marktstraße
zu seinem heutigen Weigenfeste ein
999 Mal donnerndes Hoch!
Es mög wohl ein Lügen, aber ein Groten kriegt mi of up.
Die Genossen
von **Dangastermoor u. Jarel**

Wulf & Francken	Einschlätze Betten Nr. 8	Einschlätze Betten Nr. 10	Einschlätze Betten Nr. 10b	Einschlätze Betten Nr. 11	Einschlätze Betten Nr. 12
	aus grün-roth gestreiftem Röber mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdannen.	Oberbett aus rothem Daunensfüßer, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfd. Dannen u. Federn.
	Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Kissen 5,- M. 19,- Zweischlätze M. 28,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,- M. 27,50 Zweischlätze M. 31,-	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,- M. 36,- Zweischlätze M. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,- M. 45,- Zweischlätze M. 50,50	Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Kissen 12,- M. 54,50 Zweischlätze M. 61,-

Ausstellung fert. Betten.